

André Binte

Die Situation der Neogräzistik an der Humboldt-Universität zu Berlin

Es ist mir eine Ehre, aus Anlaß des Jubiläums unseres hochverehrten Professor Irmischer im Rahmen dieses Kolloquiums auch als ein Student der Klassischen Philologie und Neogräzistik an der Humboldt-Universität einen Vortrag halten zu können.

Leider beschäftigt sich dieser, was speziell die jetzige Zeit betrifft, mit einem nicht so erfreulichen Thema, wie es angesichts des feierlichen Anlasses dieses Kolloquiums hätte ausfallen sollen. In der Tat ist die derzeitige und - wie es zur Zeit den Anschein hat - auch die künftige Situation der Neogräzistik an der Humboldt-Universität zu Berlin durchaus prekär¹. Wie also stellte sie sich noch bis vor wenigen Tagen dar?

Das Fach Neugriechisch ist Bestandteil des Instituts für Klassische Philologie und Neogräzistik, und als ein relativ kleines Fach der Rotstiftpolitik des Senats ausgesetzt. Es ist geplant, die Neogräzistik an der Humboldt-Universität, ein Fach, das hier eine lange Tradition aufzuweisen hat, abzuwickeln. Damit einhergehend wurde ein Immatrikulationsstop verhängt. Ohnehin ist unser Fach keineswegs verwöhnt. Vor allem dem persönlichen Einsatz unserer Dozenten Frau Dr. Malina und Dr. Carelos ist es zu verdanken, daß die Studenten noch Freude am Studieren und Möglichkeiten dazu haben. Derzeit studieren etwa 40 Studenten das Fach Neugriechisch als Haupt- bzw. Nebenfach oder besuchen die angebotenen Sprachkurse. Diese und diverse Seminare werden von unserem griechischen Lektor Dr. Carelos betreut. Frau Dr. Malina hat eine befristete Gastdozentur inne, deren Verlängerung bis Ablauf voriger Woche nicht bestätigt war. Somit war der Lehrplan für das kommende Wintersemester und, was besonders gravierend ist, die Betreuung der Magisterarbeiten der derzeit drei Examenskandidaten arg gefährdet. Was den für unser Fach relevanten Bibliotheksbestand betrifft, so ist er eher klein zu nennen.

¹ Siehe zu diesem Thema auch: P. Carelos, „Edle Einfalt und stille Größe?“ - Bemerkungen zur Situation der Neugriechischstudien. In: Chronika. Monatszeitung für griechische Kultur, Nr. 6, Juni 1995.

Die drohende Abwicklung der Neogräzistik an der Humboldt-Universität wird von seiten des Senats entkräftet mit dem Versprechen der Einrichtung eines Lehrstuhls für Neogräzistik an dem Byzantinisch-Neugriechischen Seminar der Freien Universität - eine, was das Neugriechische betrifft, z. Zt. noch etwas irreführende Bezeichnung, da es dort nur einen Lehrstuhl für Byzantinistik gibt, den Prof. Reinsch innehat. Doch ist die Einrichtung einer Professur für Neogräzistik dort keineswegs sicher. Somit ginge die Chance verloren, das gesamte Spektrum der griechischen Sprache in Berlin zu vertreten - Klassische, Byzantinische und Neugriechische Philologie und Geschichte. Ein Spektrum, wie es wohl nur ganz wenige Städte Deutschlands aufweisen könnten.

Angesichts der derzeitigen Situation der Neogräzistik mag es von Interesse sein, einen Blick auf die Tradition und Entwicklung des Faches Neugriechisch an der Berliner Universität zu werfen.

Vertieft man sich in seine Geschichte, so tritt einem als erster der Name Johannes Franz entgegen, der von 1840-1851 eine „zu dieser Zeit beinahe einzigartige“² Professur „für das Fach der klassischen Philologie und der neugriechischen Sprache“ innehatte. Johannes Franz, der in München Klassische Philologie studierte, beschäftigte sich in diesem philhellenistischen Zentrum auch mit neugriechischen Studien. Zwischenzeitlich sogar Chefdolmetscher bei König Otto I. in Griechenland, verfaßte er einige Werke zur neugriechischen Sprache und Literatur³. Das Hauptgewicht seiner wissenschaftlichen Tätigkeit lag jedoch auf dem Gebiet der Klassischen Philologie, wie er denn auch nach seiner Berufung an die Berliner Universität Vorlesungen und Seminare vor allem über klassisch-philologische Themen anbot⁴. Für das Neugriechische scheint er in der Hauptsache Sprachunterricht erteilt zu haben⁵.

Als nächster bedeutender Name erscheint Friedrich August Wilhelm Mullach, der sich im Jahre 1853 als Privatdozent für das Neugriechische

² J. Irmischer, Johannes Franz, der erste Professor des Neugriechischen in Berlin. In: *Revue des études byzantines*, Tome XVII, 1959, S. 174.

³ J. Irmischer a.a.O., S. 175f.

⁴ J. Irmischer a.a.O., S. 179f.

⁵ Dies obwohl er eine Professur für „das Fach der klassischen Philologie und der neugriechischen Sprache und Literatur“ innehatte. J. Irmischer a.a.O., S. 180 schreibt hierzu: „Es scheint nicht abwegig, aus diesem Sachverhalt den Schluß zu ziehen, daß Franz' neogräzistische Bemühungen - nachdem der philhellenische Rausch verklungen war - nur geringe Früchte trugen.“

habilitierte⁶. Er war ein Schüler von August Böckh und somit von Hause aus Altphilologe, doch hatte er ein ausgeprägtes Interesse für die Entwicklung des Griechischen bis hin zur Moderne. Interessant in unserem Zusammenhang ist sein Werben für das Erlernen der neugriechischen Sprache, die, wie er in seinen Ausgaben griechischer Werke und in seiner neugriechischen Grammatik wiederholt betonte, wesentlich zum besseren Verständnis der antiken und byzantinischen Autoren beitragen kann. Leider fand er damals wenig Gehör und wenige Studenten und zeigte sich enttäuscht über die Erfolge, die man in der literarischen Welt und an der Universität mit neugriechischen Studien erzielen kann. Seine letzte Vorlesung über neugriechische Grammatik hielt er 1862.

Wenn nach ihm eine zehnjährige Pause der neugriechischen Studien an der Universität einsetzte, so ist es Vertretern der allgemeinen Sprachwissenschaft zu verdanken, daß Neugriechisch wieder im Vorlesungsverzeichnis vertreten war. Zu nennen sind hier Heymann Steinthal⁷ - auch er ein Schüler Böckhs -, dessen Name 1873 im Zusammenhang mit Neugriechisch-Vorlesungen auftaucht, und Paul Kretschmer⁸, der Ende des 19. Jahrhunderts als Sprachwissenschaftler an der Universität auch neugriechische Themen zum Anlaß seiner Vorlesungen nahm. Allerdings ging er der Berliner Sprachwissenschaft bald verloren und wechselte, da ihm in Berlin keine großen Erfolge beschieden waren, nach Marburg und später nach Wien.

Sozusagen in Konkurrenz zu den ebengenannten Aktivitäten, wenn auch mit gänzlich anderer Zielrichtung wurden ab dem Jahre 1888 innerhalb des 1887 gegründeten Seminars für Orientalische Sprachen Neugriechischkurse angeboten⁹. Dieses Seminar richtete sich vor allem auf die Ausbildung von Dolmetschern für den diplomatischen Dienst in Ländern, die für die deutsche Politik und Wirtschaft von Interesse waren. Nicht zuletzt deshalb ist die Gründung dieses Seminars insbesondere dem Einfluß des damaligen Reichskanzlers Otto von Bismarck zuzuschreiben. Interessant ist, daß Neugriechisch als erste außerorientalische Sprache in den Lehrplan dieses Seminars aufgenommen wurde. Als Lehrer hierfür

⁶ I. Rochow, Neugriechischstudien an der Berliner Universität 1850 bis 1905. In: J. Irmischer und M. Mineemi, 'Ο Έλληνισμός εις τό έξωτερικόν. Über die Beziehungen des Griechentums zum Ausland in der neueren Zeit. Berliner Byzantinistische Arbeiten, Bd. 40, 1968, S. 556ff.

⁷ I. Rochow a.a.O., S. 562f.

⁸ I. Rochow a.a.O., S. 563ff

⁹ I. Rochow a.a.O., S. 565ff.

konnte Johannes Mitsotakis¹⁰ gewonnen werden, der sich vorher schon als Privatlehrer hochgestellter Persönlichkeiten einen Namen gemacht hatte. Es wurden vor allem Juristen, Kaufleute und Offiziere ausgebildet, doch immer wieder nahmen auch Philologen an den Seminaren teil, die hier die bessere Möglichkeit sahen, das Neugriechische zu erlernen. Als Beispiel hierfür mag zum einen Albert Thumb dienen, der im Jahre 1889 hier eingeschrieben war, bevor er nach München ging, um bei Karl Krumbacher das Studium des Neugriechischen auf wissenschaftlicher Basis zu betreiben, und zum anderen Karl Dieterich¹¹.

Nach dem Tode von Johannes Mitsotakis im Jahre 1905 wurde dann ein Jahr später Johannes Kalitsunakis¹² an das Seminar berufen. Ihm verdankt die Neogräzistik des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts viel, insbesondere, daß die Beschäftigung mit Neugriechisch an der Berliner Universität nicht abriß, was angesichts der politischen Entwicklungen in dieser Zeit nicht immer einfach war. Die beiden Weltkriege, vor allem der zweite, stellten eine harte Zaesur dar - auch solch gefestigte und stark ausgeprägte Fächer wie die Klassische Philologie mußten herbe Rückschläge erleiden.

Das Licht der Neogräzistik glomm zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges noch in Leipzig, wo Gustav Soyter Studenten der Klassischen Philologie für das Neugriechische gewann, und einer dieser Studenten hat dann später als Wissenschaftler der klassisch-philologischen, der byzantinistischen und der neugriechischen Forschung in Berlin immer wieder entscheidende Impulse gegeben und wegweisende Arbeiten verfaßt - es ist dies unser Jubilar Professor Irscher. Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der griechisch-römischen Altertumskunde in der Deutschen Akademie der Wissenschaften Anfang der 50er Jahre leistete er Beträchtliches. Die byzantinistische Forschung gewann in Berlin eine feste Heimstatt und kontinuierliche Fortsetzung. In der von ihm u.a. mit ins Leben gerufenen und betreuten Reihe der Berliner Byzantinistischen Arbeiten erschienen 1959/60 im Zusammenhang mit einem großen Kolloquium im Jahre 1957 ganze vier Bände mit Beiträgen zu „Problemen der neugrie-

¹⁰ I. Rochow a.a.O., S. 567ff.

¹¹ I. Rochow a.a.O., S. 570.

¹² I. Rochow a.a.O., S. 571

chischen Literatur¹³ und auch sonst immer wieder Arbeiten zur Neogräzistik.

Unsere Gastdozentin Frau Dr. Malina absolvierte in den 50er Jahren bei Herrn Prof. Irscher Seminare mit Themen aus der neugriechischen Literatur. Die Lehrmittel waren auch damals sehr begrenzt, doch seiner Energie ist es zu verdanken, daß die Studenten etwas zum Studieren hatten. Die griechische Schriftstellerin Melpo Axioti stärkte als Gastlektorin von 1959-63 den Neugriechischunterricht.

Mit der Hochschulreform in der DDR von 1963 mußte die Lehre der griechischen Sprache allgemein harte Schläge hinnehmen. Es ist nicht zuletzt Prof. Irscher zu verdanken, daß die Verbindung Akademie - Universität nie abriß, daß er sich immer wieder um Studenten und Doktoranden kümmerte.

Dennoch blieb die Frage der Wiedereinrichtung eines Lehrstuhls für Klassische Philologie und für Neogräzistik lange Zeit offen. Auswirkungen dieser Krise sind im besonderen noch heute in der Institutsbibliothek zu spüren.

Politische und ökonomische Notwendigkeiten brachten dem Neugriechischen mit Beginn der 70er Jahre erneut einen Schub. Mit der breiteren internationalen Anerkennung der DDR bemühte man sich um die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen auch mit Griechenland, die dann 1974 nach dem Rücktritt der Junta in Griechenland zustande kamen. Damit stieg natürlich auch der Bedarf an Dolmetschern und Übersetzern - über lange Zeit hinweg deckte ihn Frau Dr. Malina mit ab, die an der Akademie Forschungen betrieb. Allerdings konnte dies kein Dauerzustand bleiben - nach energischen Bemühungen besonders auch von Seiten Frau Dr. Malinas wurden mit Beginn des Wintersemesters 1984/85 fünf Studienplätze gewährt für die Ausbildung von Diplom-Sprachmittlern (=Dolmetschern und Übersetzern) mit Neugriechisch als der ersten und Französisch oder Englisch als der zweiten Arbeitssprache. Das Fach wurde der Romanistik angegliedert. Die Lehrenden waren Frau Dr. Malina, später verstärkt durch eine griechische Muttersprachlerin und auch Prof. Irscher, der Vorlesungen hielt und Seminare durchführte bis in die 90er Jahre hinein. Vier Studenten konnten zum Diplom geführt werden, bevor im Wintersemester 1989/90 unsere jetzige Studenten-

¹³ J. Irscher, *Probleme der neugriechischen Literatur*, Bd. 1-4 = *Berliner Byzantinistische Arbeiten* Bd. 14-17, 1959/60

generation für Neugriechisch immatrikuliert wurde. Mit Beginn des Sommersemesters 1991 nahm Dr. Carelos seine Tätigkeit als Lektor für neugriechische Sprache und Literatur am Institut auf.

Im Jahre 1988 wurde auch der Lehrstuhl für Klassische Philologie nach dem Ausscheiden von Frau Professor Simon durch Herrn Prof. Kuch neu besetzt. Es wurden die Möglichkeiten geschaffen, das Studium der Klassischen Philologie wieder fest an der Humboldt-Universität zu verankern. Das Fach Neugriechisch bekam dann auch seinen Platz im Institut der Klassischen Philologie. Einhergehend mit den politischen Umwälzungen dieser Zeit änderte sich ebenfalls das Gesicht der Neugriechischausbildung. Mit Beginn des WS 90/91 wurde der bisherige Diplom-Sprachmittler- in einen Magisterstudiengang umgewandelt. In diesem Semester evaluierte man allerdings die damalige Forschungsstudentin Barbara Thron (aus dem ersten Durchgang der Sprachmittlerstudenten) nach ihrem vierten Forschungssemester negativ - sie arbeitete im übrigen an einem rein linguistischen Thema. Von der Seite des Lehrkörpers wird dieses Vorgehen auch heute noch als ein herber Schlag gegen die Neogräzistik gewertet. Mit der Zeit sollte sich zeigen, daß dem Neugriechischen tatsächlich von offizieller Seite keine Zukunftsaussichten zugestanden werden sollten. Die Tatsache, daß inzwischen, gerade am Anfang dieser Woche, nur knapp vier Wochen vor Semesterbeginn die Gastprofessur für Frau Dr. Malina auf wieder nur ein Semester verlängert wurde - dies auch auf Druck von Seiten des Institutsvorsitzes und der Studenten -, ist nur ein schwacher und vorübergehender Trost. Die angesprochene Zahl von 40 Studenten zeigt einen bedeutenden Zuwachs des Interesses der jungen Generation am Neugriechischen und widerspricht jeglichen Abwicklungsgedanken. Doch es geht hier nicht allein um die Studenten, die bis zum Abschluß ihres Studiums gegenüber der Universität Vertrauensschutz genießen - es geht um die Zukunft der Neogräzistik in Berlin überhaupt. Ich brauche in diesem Kreise nicht auf die Bedeutung des Neugriechischen als Wissenschaftsfach hinzuweisen. Es wäre wirklich verheerend, würde der Lehre des Neugriechischen hier in Berlin das letzte Herdfeuer geraubt. Wenn wir im Jahre 2000 etwa eine Art 150-Jahrfeier des Bestehens der Neogräzistik an der Berliner Universität zu begehen haben, so bleibt die Frage, ob wir dann überhaupt noch etwas haben, was es zu feiern gibt.